

Die schönsten Märchen aus
Südamerika



Zwischen Urwald, Vulkanen und Haciendas gibt es eine unglaubliche Menge an Geschichten zu erzählen: von weisen Zauberärzten, vom gefährlichen Curupira, von klugen Schildkröten oder den Geistern der Toten. Eine Auswahl der schönsten südamerikanischen Märchen aus den unterschiedlichsten Gegenden und Kulturen laden ein zu einer märchenhaften Reise, die von den schneebedeckten Anden bis zum uralten Amazonas-Regenwald führt.

Die schönsten
Märchen aus
Südamerika

RECLAM 

Inhalt

Von Himmelsflügen und Zauberärzten

Wie die Warao auf die Erde kamen 11

(*Warao; Venezuela*)

Der Besuch im Himmel 14

(*Taurepan; Venezuela/Brasilien/Guyana*)

Die Mondblume 29

(*Brasilien*)

Makonaura und Anuanaitu 40

(*Arawak; Suriname/Guyana*)

Arawanili, der erste Zauberarzt 54

(*Arawak; Suriname/Guyana*)

Der Raub des Feuers 56

(*Chané/Chiriguano;
Bolivien/Paraguay/Argentinien/Brasilien*)

Serikoai 58

(*Akawaio; Brasilien/Guyana/Venezuela*)

Der Zauberarzt Makanaholo 63

(*Arawak; Suriname/Guyana*)

Von Waldgeistern und mystischen Tieren

Die Sonne, der Frosch und die Feuerhölzer 69

(*Warao; Venezuela*)

Die Affenfrau 76

(*Warao; Venezuela*)

Die Schildkröte und das Fest im Himmel 79

(*Tupi; Brasilien*)

Schildkröte und Jaguar 80

(*Tupi; Brasilien*)

Die Zauberrasseln 83

(*Warao; Venezuela*)

Korobona 87

(*Warao; Venezuela*)

- Der überlistete Waldgeist 92
(*Arawak; Suriname/Guyana*)
- Der Curupira und die Frau 94
(*Tupi/Guarani; Brasilien*)
- Der Schlangenpfeil 97
(*Tupi/Guarani; Brasilien*)
- Der Vogel Sitube 102
(*Brasilien*)
- Von Geistern, Vulkanen und Glücksrittern
- Zweierlei Leben 125
(*Venezuela*)
- Die Totenbraut 130
(*Mapuche; Chile*)
- Die Zauberin 132
(*Quichua; Ecuador*)
- Das Märchen von den beiden Hündchen 142
(*Mapuche; Chile*)
- Das Märchen vom guten Indianerchen 149
(*Mapuche; Chile*)
- Juanito 155
(*Argentinien*)
- Der Wunderspiegel 162
(*Chile*)
- Zu dieser Ausgabe 171
- Verzeichnis der Texte und Druckvorlagen 172



Von Himmelsflügen und Zauberärzten

Er sang: »Mariñamko heiß ich.
Im dichten Walde von Fayukura
Tat man mir's an.
Im dichten Walde von Fayukura
Zauberten sie dem Mariñamko drei Herzen.«
Das Lied von Mariñamko

Wie die Warao auf die Erde kamen Warao (Venezuela)

Im Anfang wohnten die Warao in einer schönen Gegend über dem Himmel. Außer ihnen gab es dort nur Vögel, die ihren jungen Jägern zur Beute wurden.

Einer von ihnen, mit Namen Okonorote, verfolgte eines Tages einen Vogel. Er schoss nach ihm, aber der Pfeil verfehlte sein Ziel und verschwand. Als er den Pfeil suchte, kam er an ein Loch, durch das er gefallen war. Er sah hinab und erblickte dort unten ausgebreitet unsere Welt mit Herden von Wildschweinen, zahlreichen Rehen und anderen Tieren, die ungestört weideten und umherzogen durch die grünen Wälder und Savannen. Da die Öffnung groß genug war, um hindurchzuschlüpfen, beschloss er, ein Tau oder eine Leiter aus Baumwolle zu verfertigen und hinabzusteigen. Mit Hilfe seiner Freunde wurde die Leiter fertiggestellt. Es dauerte viele Monate. Sie machten sie oben länger, wenn sie sahen, dass sie noch zu kurz war, bis sie hier unten in die Bäume einhakte. Dann wurde sie oben mit starken Streben festgebunden. Der mutige Okonorote kletterte daran hinab. Es war ein gefährliches Unternehmen, von oben zu kommen auf einer so gebrechlichen Leiter, die jeder Wind bewegen konnte.

Als er unten war, sah er sich verwundert um und betrachtete erstaunt das reiche Leben, die sonderbaren Vierfüßler und ihre Größe. Alles erschien seinen Augen wunderbar.

Er sah, wie die wilden Tiere ihre Beute verschlangen, und dachte, er könnte es auch wagen, eines der großen Tiere zu erlegen und zu verspeisen. So schoss er ein junges Reh. Er machte Feuer an mit zwei Stücken Holz und fand das Wildbret¹ eine ausgezeichnete Nahrung. Dann stieg er wieder

1 Wildfleisch

hinauf, und das war eine furchtbare Anstrengung. Es war schwer, hinabzusteigen, aber hinaufzusteigen war noch schlimmer. Er brachte Wildbret mit von unten, nicht viel, aber genug, um es seinen Stammesgenossen zu zeigen. Seine Worte und der Geschmack des Wildbrets versetzten alle in Begeisterung.

»Wir wollen nicht hierbleiben. Die kleinen Vögel um uns her sind wenig nütze. Dort unten in dem Land, das Okonorote für die Warao gefunden hat, werden wir Tiere zur Nahrung im Überfluss haben! Lasst uns gehen!«

So stiegen sie die Leiter hinab auf diese Welt hier unten. Alle waren damals jung – alte Leute gab es noch nicht. Die kleinen Kinder trugen sie, und alle kamen sicher hinunter, bis auf die letzte, eine dicke Frau, die eingekleimt in dem Loch stecken blieb, durch das die andern hinabgestiegen waren. Ihr Gatte unter ihr sah ihre Not und kletterte zurück, um ihr zu helfen. Aber er konnte sie nicht durchbekommen. Da wurde er schwindlig und stieg wieder hinunter, wo seine Stammesgenossen aufgeregt das Missgeschick besprachen. Sie fragten alle, wie es sich zugetragen habe. Er konnte es auch nicht sagen. So blieb die Sache den Warao rätselhaft.

Darauf fragten die Frauen tadelnd: »Ist es recht von dem Manne, herunterzukommen und nicht die ganze Nacht oben zu bleiben? Und der tapfere Okonorote, der schon einmal hinaufgeklettert ist, warum steigt er jetzt nicht hinauf mit ein oder zwei Männern, wenn der Gatte es ganz aufgegeben hat?«

Sie schrakten alle zurück vor der Aufgabe, denn ein weiser Mann sagte:

»Gesetzt den Fall, ihr erreicht sie und könnt sie hindurchziehen, wird sie euch nicht allen den Tod bringen? Sie wird mit solcher Wucht herauskommen, dass ihr euch

nicht halten könnt. Ihr werdet herabgeschleudert werden, und wir hätten unsere besten Männer verloren!«

So blieb die Frau oben, und die Leiter riss. So wird sie immer dort oben bleiben. Sie füllt das Loch aus, daher können wir niemals mehr in den Himmel hineinschauen.

Der Besuch im Himmel Taurepan (Venezuela/Brasilien/Guyana)

In alter Zeit war ein Krieg zwischen zwei Stämmen. Der eine Stamm hieß Kuyalakog, der andere Palawiyang. Der Krieg war in der Gegend des Uraukaima-Gebirges. Die Palawiyang griffen die Kuyalakog an. Sie töteten einige, als sie zur Pflanzung gegangen waren. Da vereinigten sich die Kuyalakog, um die Palawiyang zu vernichten. Sie kamen und griffen sie an. Sie kamen an das Dorf, das aus fünf Häusern bestand, und zündeten es an zwei Stellen an, bei Nacht, damit es hell wurde, und die Feinde nicht im Dunkeln entfliehen konnten. Sie töteten viele mit der Keule, als sie aus den Häusern entweichen wollten.

Ein Mann namens Maitchaule legte sich unverseht zwischen einen Haufen Toter und bestrich das Gesicht und den Leib mit Blut, um die Feinde zu täuschen. Die Kuyalakog gingen weg. Sie glaubten, alle seien tot. Der Mann blieb allein zurück. Dann ging er weg, badete und ging nach einem anderen Haus, das nicht weit entfernt war. Er dachte, es seien Leute dort, aber er fand niemand. Alle waren geflohen. Er fand nur Maniokfladen und alten Rostbraten und aß. Dann dachte er nach. Er ging aus dem Haus hinaus und weit weg. Dann setzte er sich hin und dachte nach. Er dachte an seinen Vater und an seine Mutter, die die Kuyalakog getötet hatten, und dass er nun niemand mehr habe. Dann sagte er: »Ich will mich zu meinen Gefährten legen, die tot sind!« Er kehrte voll Furcht nach dem verbrannten Dorf zurück. Dort waren sehr viele Aasgeier. Maitchaule war ein Zauberarzt und hatte von einem wunderschönen Mädchen geträumt. Er verscheuchte die Aasgeier und legte sich neben seine toten Gefährten. Er hatte sich wieder mit Blut beschmiert. Er hielt die Hände an den Kopf, damit er sofort zugreifen

konnte. Dann kamen die Aasgeier wieder und stritten sich um die Leichen. Da kam die Tochter des Königsgeiers. Was tat nun die Tochter des Königsgeiers? Sie setzte sich Maitchaule auf die Brust. Als sie ihm in den Leib hacken wollte, ergriff er sie. Die Aasgeier flogen weg. Er sagte zur Tochter des Königsgeiers: »Verwandle dich in eine Frau! Ich bin so allein hier und habe niemand, der mir hilft.« Er nahm sie mit nach dem verlassenen Haus. Dort hielt er sie wie einen zahmen Vogel. Er sagte zu ihr: »Ich gehe jetzt fischen. Wenn ich zurückkehre, will ich dich in eine Frau verwandelt wiederfinden!« – Die Leute, die geflohen waren, hatten eine Pflanzung, Bananen usw.

Er ging fischen und verschloss das Haus und ließ die Tochter des Königsgeiers zurück. Da verwandelte sie sich in eine Frau. Es war viel Mais im Haus. Sie entkörnte den Mais, zerstieß ihn im Mörser, setzte einen Topf an das Feuer und tat alle Arbeit einer Frau. Sie machte Kaschiri¹ und tat es in eine Kürbisflasche. Dann verwandelte sie sich wieder in einen Aasgeier, denn sie schämte sich noch vor dem Mann. Da kam Maitchaule zurück mit Fischen und Wildbret, einem Hirsch. Er kam in das Haus und hatte großen Durst. Er fand das Haus offen, aber der Aasgeier war drinnen. Er legte den Hirsch und die Fische nieder. Dann ging er aus dem Haus und fand Spuren von Menschen. Es waren die Spuren der Frau, die Brennholz geholt hatte. Er ging den Spuren nach und fand, dass jemand im Wald Brennholz gebrochen hatte. Da wurde er misstrauisch. Dann ging er den Spuren nach, die zurückführten, und kam so nach dem Hause zurück. Er fand auch Spuren, die zum Hafen gingen, wo das Mädchen Wasser geholt hatte. Er ging ihnen nach und kam zum Hafen. Alle Spuren, die er fand, führten zum Hause

1 alkoholhaltiges Getränk aus der Maniokwurzel

zurück. Er kam zum Haus und fand die Kürbisflasche mit Kaschiri. Er fand eine Kalabasse und trank Kaschiri. Dann legte er sich nieder und dachte nach. Er dachte über die Menschenspuren nach. Vielleicht seien es Leute, die ihn angreifen wollten. Er fand auch Wasser im Haus und Brennholz. Es fehlte nichts. Dann zerlegte er den Hirsch, machte einen Bratrost, röstete den Hirsch und gab der Tochter des Königsgeiers davon zu essen. Diese aß davon. Er briet auch alle Fische und schlief dann in dieser Nacht.

Vor Tagesanbruch verwandelte sich die Tochter des Königsgeiers wieder in einen Mensch und ging weg, Wasser zu holen. Sie brachte Wasser und ließ das Haus offen. Er hatte das Haus wohl verschlossen. Er schlief. Sie machte Feuer an, stellte den Pfeffertopf ans Feuer und tat ein Stück Hirschbraten hinein. Sie kochte es und ließ es am Feuer stehen. Als Maitchaule am Morgen erwachte, war das Essen fertig. Er hatte Maniokfladen. Er blieb misstrauisch, als er den Topf am Feuer fand und sagte: »Hier sind Leute!« Das Mädchen hatte sich wieder in einen Aasgeier verwandelt. Sie wollte sich ihm nicht zeigen. Dann ging er weg mit Bogen und Pfeilen, verschloss das Haus, ging ein Stück weit und kehrte dann zurück. Er wollte sehen, wer dies alles tat. Er verbarg sich in der Nähe des Hauses. Er hatte seine Angelrute absichtlich mitten im Haus liegen lassen. Er blieb versteckt und wartete. Da öffnete das Mädchen das Haus und trat heraus. Es war ein sehr schönes Mädchen mit vielen Perlen Schnüren an der Brust, an den Armen und Beinen. Sie hatte eine schöne Perlenschürze an. Das Mädchen ging zum Hafen. Maitchaule ging in das Haus, nahm die Angelrute und verbarg sich hinter dem Eingang. Da kam das Mädchen zum Hause zurück. Sie wusste von nichts und glaubte, der Mann sei weit. Sie kam in das Haus zurück mit Wasser. Sie stellte das Wasser hin und legte sich in die Hängematte. Da kam

Maitchaule hinter dem Eingang hervor mit der Angelrute in der Hand. Er sagte: »Jetzt habe ich eine Frau!« Sie war sehr schön und voll Perlen an Armen und Beinen. Sie wickelte sich voll Scham in die Hängematte. Er sagte: »Schäme dich nicht!«, und legte sich zu ihr.

Dann sagte er zu ihr: »Habe ich es dir nicht gesagt, du solltest dich in eine Frau verwandeln, um mit mir zu leben? Jetzt habe ich keine Mutter mehr. Ich habe niemand mehr. Ich bin ganz allein. Jetzt gehe nicht weg! Bleibe hier als meine Frau! Wir haben Pflanzungen. Ich habe die Pflanzungen nicht angelegt, aber ich habe sie übernommen. Meine Verwandten sind alle geflohen aus Furcht vor dem Krieg mit den Kuyalakog. Ich bin ganz allein. Jetzt kommen meine Verwandten nicht mehr. Wenn Essen fehlt, ich gehe jagen und fischen. Ich bringe dir Hirsch, Tapir oder Fische. Ich bin da, dass du keinen Hunger leidest. Jetzt bleibe hier im Haus und mache Maniokfladen für uns zu essen! Ich gehe jagen! Gehe nicht weg!«

Er ging jagen und fischen und ließ sie im Hause zurück. Er tötete einen Hirsch und zwei Schweine und brachte zuerst den Hirsch heim. Sie machte gerade Maniokfladen, als er zurückkehrte. Er ging wieder weg, um die Schweine zu holen. Er brachte das eine heim und ging wieder weg, das andere zu holen. Er brachte auch das andere. Sie hatte Maniokfladen bereitet und war dabei, Kaschirimasse zu machen. Er zerlegte den Hirsch und die beiden Schweine und legte die Stücke auf den Bratrost. Dann sagte er: »Das kannst du essen, wie du willst, roh oder gekocht!« Dann aß er mit ihr, und sie gewöhnte sich schnell an ihn. Sie hatte ihn gern, denn er brachte viel Wildbret heim. Er schlief die Nacht mit ihr.

Danach blieben sie einige Zeit in diesem Haus. Dann sagte sie: »Jetzt will ich meine Familie sehen! Habe Ge-

duld!« Maitchaule wollte sie nicht lassen. Er sagte zu ihr, wenn sie wegginge, würde er einen Strick nehmen und sich erhängen. Da sagte sie: »Nein! Ich gehe nicht weg! Ich gehe rasch, um meine Familie zu besuchen. Bleibe hier und erwarte mich hier! Gehe nicht weg von hier! Ich kann dich nicht mitnehmen, ohne dass dich mein Vater sieht. Ich gehe, Kumi holen und Kleider, dich zu bekleiden, damit du fliegen kannst, wie wir fliegen. Ich werde meinem Vater sagen, dass ich mit dir verheiratet bin.« – Dann sagte sie: »Weine nicht, wenn du mich vor dem Hause zum Himmel fliegen siehst!« – Er ging mit ihr zum Haus hinaus und sagte zu ihr: »Gehe nicht weg! Bleibe bei mir! Lass deinen Vater!« Sie beruhigte ihn und sagte: »Ich werde dich nicht verlassen. Ich will nur meinem Vater sagen, dass er jetzt einen Schwiegersohn hat.« Maitchaule wollte sie nicht weglassen. Da sagte sie: »Gut! Schneide mir meine Haare ab!« Der Mann schnitt ihr die Haare ab. Dann sagte sie: »Schneide ein Stück Bambus ab, stopfe die Haare hinein, blase Tabakrauch darauf und verstopfte es mit Bienenwachs! Wenn ich morgen nicht zurückkehre, so verstopfe es mit Pech! Dann muss ich dort sterben!« Dann verabschiedete sie sich und sagte: »Wenn ich nicht morgen sehr früh zurückkomme, komme ich nachmittags.« Dann ging sie weg, und er schaute ihr nach. Sie hüpfte mehrmals auf, verwandelte sich in einen Aasgeier und flog in Kreisen hoch und immer höher. Er schaute ihr nach, bis sie ganz klein wurde und verschwand. Da trat er ins Haus zurück, legte sich in die Hängematte und dachte viel nach. Er schlief nicht in dieser Nacht, sondern dachte immer nach.

Es wurde Morgen. Als sie wegging, hatte sie zu ihm gesagt: »Gehe morgen sehr früh vor das Haus und erwarte mich! Wenn ich nicht zurückkomme, erwarte mich bis zum Abend!« Er machte sich eine Zigarre im Haus. Dann

ging er aus dem Haus und setzte sich hin. Als er mit Rauchen fertig war, ging er ins Haus und legte sich schlafen. Er träumte. Im Traum sagte sie zu ihm: »Ich bin schon auf dem Heimweg mit zwei Schwägern.« Er erwachte plötzlich, ging vor das Haus und setzte sich nieder. Er war aufgeregt durch den Traum. Er schaute in die Höhe. Da sah er drei Aasgeier, wie er geträumt hatte, zwei weiße und einen schwarzen. Er wurde froh, als er sie erblickte. Sie kamen, in Kreisen fliegend, herab, bis sie ganz nahe über ihm waren. Sie sagte zu ihm: »Hier sind meine Brüder! Schäme dich meiner nicht! Ich schäme mich deiner auch nicht! Ebenso kannst du mit diesen da verkehren.«

Die Schwäger gewannen ihn lieb. Dann sagte sie: »Wir bleiben hier zwei Tage und gehen dann weg zum Himmel.« Da forderten ihn die Schwäger auf, einen Hirsch für sie zum Essen zu töten. Er schoss einen Hirsch und brachte ihn heim. Die Schwäger zerlegten den Hirsch, kochten ihn und aßen ihn. Es blieb ein Rest übrig, den sie auf dem Bratrost rösteten.

So blieben sie zwei Tage im Hause des Schwagers. Dieser zeigte ihnen seine Pflanzung, seinen Mais. Als sie kamen, hatten sie ihm ein Federkleid der Königsgeier mitgebracht. Die Frau befahl, ihren Mann damit zu bekleiden. Er zog das Kleid an und verwandelte sich in einen Aasgeier. Die Frau kaute Kumi und blies ihren Mann damit an. Sie sagte: »Jetzt wollen wir weggehen! Habe keine Furcht! Ich komme hinter dir her.« Die Schwäger flogen schon in Kreisen über ihm und erwarteten ihn. Sie sagte zu ihm: »Jetzt schlage mit den Flügeln! Wenn du mit den Flügeln schlägst, wirst du die Leiter sehen, die dort festgebunden ist.« Als er mit den Flügeln schlug, wurde er leicht. Er sah die Leiter und stieg auf ihr hinter den Schwägern her. Seine Frau flog hinter ihm her, um ihn aufzufangen, wenn er fiel. Er stieg empor, bis er

dem Himmel nahe war. Als er dem Himmel nahe war, sah er den Eingang des Königsgeiers. Seine Frau war dicht hinter ihm, um ihn aufzufangen, wenn er fiel. Sie kamen an den Eingang und traten ein. Das Haus des Königsgeiers war nicht weit vom Eingang des Himmels. Die Schwäger und die Frau gingen voraus. Er blieb zurück. Sie sagten: »Wir wollen unsern Vater rufen, damit er dich sieht!«

Sie kamen in das Haus des Königsgeiers, Kasanapodole, des Vaters der Königsgeier, und sagten zu ihm, dass der Mann dort stehe. Der Alte freute sich und ging mit seinen Söhnen hinaus, um den Mann seiner Tochter zu sehen. Er fand Maitchaule und sagte zu ihm: »Wir wollen ins Haus gehen!« Er nahm ihn mit in sein Haus. Er nahm ihn sehr gut auf. Es waren viele Leute da. – Wenn sie im Himmel ankommen, ziehen die Königsgeier die Kleider aus und sind dann Leute.

Es vergingen einige Tage. Da sagte seine Frau zu ihm: »Wenn du Hunger hast, so gehe in das Haus der Periquitos! Sie haben Maiskaschiri. Du brauchst nicht zu trinken, was wir hier trinken. Gehe in das Haus des Papagei! Dort bekommst du Maiskaschiri. Gehe in das Haus der gelben Periquitos! Sie haben Maiskaschiri.« – Alle Papageien, Periquitos und Araras haben Maiskaschiri. Im Himmel sind sie alle Leute. – Er ging in das Haus der Papageien und trank dort Maiskaschiri und führte ein gutes Leben mit den Papageien, Araras und Periquitos.

Eines Tages sagte der Königsgeier zu seiner Tochter: »Sage deinem Manne, dass er den See Kapöiakupö in zwei Tagen austrocknet!« Es war ein sehr großer See. Als Maitchaule aus dem Haus der Periquitos zurückkehrte, sagte seine Frau zu ihm: »Mein Vater hat gesagt, du solltest den See Kapöiakupö in zwei Tagen austrocknen.« Wenn er dies nicht fertigbrächte, wollte der Königsgeier ihn töten

und fressen. Maitchaule sagte zu seiner Frau: »Ich weiß nicht, wie ich diesen See austrocknen soll.«

Dann verstopfte er den Zufluss des Sees und fing an, das Wasser auszuschöpfen, sodass es zum Fluss ablief. Da begegnete ihm die Wasserjungfer. Sie sagte zu ihm: »Was machst du da, Schwager?« Er antwortete: »Kasanapodole hat mir befohlen, diesen See auszutrocknen. Er hat mich auf die Probe gestellt. Er will mich fressen.« Da sagte die Wasserjungfer: »Er wird dich nicht fressen! Wir helfen dir! Wir trocknen den See aus!« Dann begegnete ihm der Vogel Uoimeg. Er fragte ihn: »Was machst du da, Schwager?« Da antwortete die Wasserjungfer: »Dieser Mann hier ist beauftragt von Kasanapodole.« Uoimeg fragte: »Wozu?« Die Wasserjungfer antwortete: »Er soll diesen See austrocknen.« Uoimeg sagte: »Gut! Ihr könnt ihn abdämmen! Ihr könnt ihm helfen!« Da sagte die Wasserjungfer: »Wir helfen ihm. Wir schöpfen das Wasser aus.« Sie sagte zu Uoimeg: »Du gehst auf den Weg und benachrichtigst mich, wenn Leute kommen!« Uoimeg antwortete: »Gut! Ich gehe auf den Weg und gebe acht. Wenn Leute kommen, rufe ich: ›uoimeg – uoimeg!‹ Dann versteckt ihr euch!« Er ging auf den Weg.

Die Wasserjungfern – es waren viele – fingen an, Wasser auszuschöpfen. Sie befahlen Maitchaule, sich niederzusetzen, und sagten zu ihm: »Wenn Uoimeg singt, nimmst du die Kalabasse und schöpfst Wasser aus.« Die Wasserjungfern schöpften nun in aller Eile Wasser aus. Uoimeg lauerte auf dem Weg, ob Leute kämen. Sie schöpften so viel Wasser aus, dass der See schon anfang trocken zu werden. Da sang Uoimeg auf dem Weg. Alle Wasserjungfern versteckten sich und Maitchaule ergriff die Kalabasse. Da kam seine Frau und sagte: »Mein Vater schickt mich, zu fragen, ob du fertig seist.« Er antwortete: »Ich bin noch nicht fertig.« Da

sagte sie: »Wenn du bis morgen nicht fertig bist, kommt mein Vater hierher.« Er antwortete: »Ich weiß nicht, ob ich heute fertig werde.« Die Wasserjungfern hatten sich alle versteckt. Die Frau ging weg. Da erschienen die Wasserjungfern wieder, und er setzte sich hin. Die Wasserjungfern begannen wieder Wasser auszuschöpfen. Sie schöpften viel Wasser aus, und der See wurde immer trockner. Es fehlte nur noch ein kleines Stück. Da kam die Frau wieder. Die Wasserjungfern versteckten sich wieder alle, und Maitchaule nahm die Kalabasse in die Hand. Die Frau sagte: »Mein Vater schickt mich, zu fragen, ob du fertig seist. Er hat Hunger.« Sie sagte: »Ich will hier warten!« Er aber erwiderte: »Nein! Gehe weg! Ich bleibe allein hier. In kurzem bin ich dort!« Als sie weg war, erschienen die Wasserjungfern wieder. Sie schöpften viel Wasser aus, und der See wurde trocken. Da kamen alle Tiere zum Vorschein, die in dem See waren: viele große Wasserschlangen, Alligatoren, Fische, Schildkröten u. a. Dann sagte die Wasserjungfer: »Fertig, Schwager! Jetzt kannst du es deinem Schwiegervater sagen! Wir gehen weg! Gehe hin, deinen Schwiegervater zu rufen.« Sie gingen weg.

Maitchaule ging weg mit Uoimeg. Er kam in das Haus. Uoimeg blieb draußen nahe beim Haus. Maitchaule sagte zu seinem Schwiegervater: »Der See ist fertig!« Da freute sich der Alte. Maitchaule sagte: »Es sind dort viele Fische, Wasserschlangen, Alligatoren!« Da schickte Kasanapodole einen seiner Söhne aus, nachzusehen, ob es nicht vielleicht eine Lüge seines Schwiegersohnes sei. Der Sohn des Königsgeiers ging hin nachzusehen und fand sehr viele Fische, Alligatoren, Schlangen, denn der See war sehr groß. Er kehrte zurück und sagte: »Es war keine Lüge, mein Vater. Der See ist trocken. Es sind dort sehr viele Fische, Wasserschlangen, Alligatoren, Schildkröten und andere Tiere.« Da

sagte der Alte: »Morgen wollen wir alle anderen Leute einladen, um die Fische zu greifen!«

Am anderen Morgen kamen viele Leute, um die Fische zu fangen. Sie gingen hin. Der Alte blieb zu Hause und sagte zu ihnen: »Verliert nichts! Fangt alles, was im See ist!« Die Leute fingen viele Tiere und brachten Tragkörbe voll nach Hause. Der Alte freute sich über die vielen Fische. Er befahl, Blätter abzuschneiden. Die Leute brachten Blätter und breiteten sie auf dem Boden aus. Dann befahl der Alte, alle Fische aufzuschneiden und auf die Blätter zu legen. Sie zerschnitten alle Tiere und legten sie auf die Blätter. Dann befahl er, sie mit Blättern zuzudecken. Sie aßen viele davon. –

Was tat dann Kasanapodole? Er befahl seinem Schwiegersohn, auf einem Felsen ein Haus zu bauen. Wenn er es nicht fertigbrächte, wollte er ihn töten und fressen. Er befahl dies alles in der Absicht, ihn zu töten. Maitchaule ging weg. Kasanapodole hatte ihm ein Grabscheit mitgegeben. Maitchaule kam zum Felsen und stieß mit dem Grabscheit dagegen, konnte aber kein Loch machen. Da begegnete ihm der Regenwurm. Er fragte ihn: »Was machst du da, Schwager?« Maitchaule antwortete: »Kasanapodole hat mich beauftragt, hier auf dem Felsen für ihn ein Haus zu bauen.« Der Regenwurm sagte: »Gut! Ich will hier in den Felsen eindringen! Wenn ich eingedrungen bin, setze sofort die Hauspfosten in das Loch!« Sogleich drangen viele Regenwürmer hier und dort in den Felsen ein. Die Hauspfosten lagen fertig da. Der Alte hatte sie schlagen lassen. Maitchaule setzte alle Hauspfosten ein, fügte die Querbalken an und setzte das Dachgerüst darauf.

Als er das Dachgerüst fertig hatte, begegnete ihm der Webervogel. Dieser fragte ihn: »Was machst du da, Schwager?« Er antwortete: »Kasanapodole hat mir befohlen, hier auf diesem Felsen ein Haus für ihn zu bauen. Ich bin dabei,

es hier zu bauen.« Da sagte der Webervogel: »Gut, Schwager! Ich will dir helfen! Setze dich hierher! Schau mir nicht nach! Ich klettere in die Höhe.« Der Webervogel kletterte in die Höhe. Maitchaule blieb unten sitzen und blickte ihm nicht nach. Der Webervogel deckte das Haus in einem Augenblick. Dann stieg er herab. Er sagte zu Maitchaule: »Fertig! Jetzt kannst du hinsehen!« Maitchaule schaute aufwärts. Das ganze Haus war gedeckt. Alles war verschlossen. Der Webervogel schickte ihn aus dem Haus und sagte zu ihm: »Setze dich hierher und blicke nicht nach dem Haus!« Maitchaule ging hinaus und setzte sich hin mit abgewendetem Gesicht. Der Webervogel deckte nun alle Wände und machte einen Zugang vorn und hinten. Dann befahl er ihm, sich umzuwenden, und sagte: »Fertig! Das Haus ist fertig, Schwager!« Maitchaule sah das ganze Haus gedeckt, mit Wänden und Zugängen. Dann sagte der Webervogel: »Jetzt kannst du zu deinem Schwiegervater gehen und ihm sagen, dass das Haus fertig ist. Ich gehe weg! Erzähle nicht, dass ich das Haus gebaut habe!« Der Webervogel ging weg. Der Regenwurm ging auch weg. Maitchaule ging zum Hause seines Schwiegervaters und sagte ihm, das Haus sei fertig. Der Alte freute sich und ging hin, das Haus zu sehen. Er fand das Haus schön und kehrte nach Hause zurück.

Dann sagte er zu seinem Schwiegersohn: »Jetzt mache mir eine Bank aus Stein mit zwei Köpfen wie mein Kopf!« Maitchaule dachte nach. Dann ging er weg. Der Alte wollte die Bank für sein neues Haus haben. Nahe dem Haus war ein runder Fels. Maitchaule schlug darauf. Es flog auch ein Stück davon ab, aber es reichte zu nichts. Da begegneten ihm die weißen Termiten. Sie fragten ihn: »Was machst du da, Schwager?« Er antwortete: »Ich bin dabei, hier eine Bank zu machen für Kasanapodole. Er befahl, zwei Köpfe daran zu machen, wie sein Kopf.« Da befahlen ihm die Ter-

miten, seine Hängematte im Hause anzubinden, und sagten zu ihm: »Schau nicht auf uns! Wir wollen dir alle helfen! Wir wollen eine Bank machen, aber eine Bank, die geht, wie die Leute!« Maitchaule ging ins Haus, band seine Hängematte an und legte sich hinein. Die Termiten blieben draußen und machten die Bank. Es war morgens, als er ihnen begegnet war. Sie machten die Bank in einem Augenblick. Bis zum Mittag waren sie damit fertig. Dann riefen sie: »Fertig, Schwager! Die Bank ist fertig!« Da ging er hinaus, und die Termiten sagten zu ihm: »Erschrick nicht, Schwager! Wir wollen die Bank in das Haus gehen lassen!« Dann sagten sie zur Bank: »Gehe ins Haus!« Die Bank hatte zwei Köpfe wie Kasanapodole. Die Bank ging dahin, wie eine Schildkröte geht. Maitchaule erschrak. Die Termiten sagten zu ihm: »Erschrick nicht! Sie frisst niemand!« Die Bank ging ins Haus. Dann sagten sie zu Maitchaule: »Fürchte dich nicht! Wenn du zur Bank sagst: ›Gehe dahin! Wechsele deinen Platz, meine Bank!‹, dann geht sie. Wenn du zu ihr sagst: ›Bleibe stehen, meine Bank!‹, dann bleibt sie stehen.« Dann befahlen sie ihm, der Bank zu sagen, sie solle gehen. Da befahl er der Bank zu gehen: »Ich will, dass du hinausgehst, meine Bank! Bleibe gegenüber dem Eingang stehen!« Die Bank ging hinaus und blieb gegenüber dem Eingang des Hauses stehen. Dann sagten die Termiten: »Jetzt kannst du zu deinem Schwiegervater sagen, die Bank sei fertig. Erzähle ihm aber nichts von uns! Wir gehen weg!« Die Termiten gingen weg. Er ging zum Hause seines Schwiegervaters. Kasanapodole gab ihm Kaschiri zu trinken. Es waren alle die verfaulten Tiere aus dem See, Fische, Alligatoren, Schlangen, die voll Würmer waren. Das ist das Payua für die Königsgeier. Er trank nichts davon, sondern gab alles seiner Frau. Diese trank das Payua. Er trank Maiskaschiri im Hause der Periquitos, Papageien und Araras. Er